



Tom Kleffmann: Kleine Summe der Theologie.

Tübingen: Mohr Siebeck 2021. XI, 199 S. Broschur. EUR 24,00. ISBN 978-3-16-160062-3.

Rezensent: Georg Kalinna

Tom Kleffmann legt mit seiner „Kleinen Summe der Theologie“ eine kurze Dogmatik vor, die „knapp, aber im Wesentlichen vollständig den Zusammenhang des christlichen Glaubens“ darstellen soll (V) und so seinen „Grundriss der Systematischen Theologie“ (2013) ergänzt. Der Inhalt gliedert sich in sechs Teile: I. Was ist Theologie? II. Das unwahre Leben (Sündenlehre); III. Die Offenbarung Gottes als Mensch (Lehre von Christus); IV. Die Welt als Äußerung Gottes (Schöpfungslehre); V. Das wahre Leben (Soteriologie); VI. Gott. Eine gelungene Konsequenz dieser Gliederung besteht darin, dass Gott als Klammer des Gesamten dient.

So setzt Kleffmann in den Prolegomena (Teil I, §§ 1–5) bei der „Relevanz der Rede von Gott“ ein (§ 1). Warum ist überhaupt von Gott zu reden? Bestimmt man mit Luther Gott als den, „der das Nichts überwindet“ (5), ist die Rede von Gott relevant, weil und

wenn sich Menschen dem Nichts gegenübersehen, und zwar in den Gestalten des Todes, der Sinnlosigkeit und der Beziehungslosigkeit (ebd.). Offenbarung (§ 2) ist dementsprechend die Kommunikation Gottes, die das Nichts überwindet (6) und das Wahrheitskriterium für den (Fiduzial-)Glauben (§ 3) besteht darin, dass das Nichts anerkennt, von Gott als Grund und Gegenstand des Glaubens in der Gemeinschaft mit dem Menschen geteilt und so überwunden wird (11).

Der „Kommunikation des Glaubens in ihrem inneren Zusammenhang, in ihrer göttlichen Logik“ (14) denkend nachzugehen, ist dann die Aufgabe der Systematischen Theologie, die Kleffmann als „hermeneutische Theologie in praktischer Absicht“ (§ 5, 19) entwirft. Ihr Gegenstand ist die Kommunikation oder Gemeinschaft zwischen Mensch und Gott, wie sie sich

auf die Wahrheit alles „verstandesmäßig Erkannten“ (Schöpfungslehre), die „kritische Wahrheit oder Bestimmung der Geschichte und des gemeinsamen menschlichen Lebens“ (Sündenlehre, Christologie, Soteriologie) und die „Wahrheit Gottes“ (Gotteslehre, Trinität) bezieht (ebd.).

Sünde (Teil II, §§ 7–9) bedeutet, „wesentlich für sich zu leben und in Selbstsorge gefangen zu sein.“ (34) Sie ist „unwahres Leben“ (31), zu erkennen am Kreuz Jesu (§ 6). Hier offenbart sich „die Verlorenheit, die Angst, das einsame Fürsichsein“ oder kurz „das Nichts des Menschen in seinem festgehaltenen Fürsichsein“ (33 f.). Entspricht das Fürsichsein der natürlichen Selbstsorge, so ist es *das Festhalten* am Fürsichsein, das die Grundsünde ausmacht und zwei Formen annehmen kann, je nachdem, wie der Mensch mit dem Nichts umgeht. Er kann es zu überwinden versuchen, indem er die eigene Identität zum Sinn der Beziehungen zu Menschen und Dingen macht; oder indem er sich umstandslos in eine kollektive Identität einordnet (39). Die Ur- oder Erbsündenlehre ist dann der Sozialisationszusammenhang, in dem dieser falsche Umgang mit der Selbstsorge entsteht (§ 8).

In der Christologie (Teil III, §§ 10-13) verhandelt Kleffmann das Verhältnis von Altem und Neuem Testament (§ 10), die theologische Deutung von Leben, Tod und Auferstehung Jesu (§ 11), die Frage nach der Vollkommenheit der Christusoffenbarung

(§ 12) sowie deren Konsequenzen für eine Theologie der Religionen (§ 13). Der Akzent liegt hierbei auf dem Begriff der „Hingabe“ Jesu, wie sie im Kreuz am deutlichsten zum Ausdruck kommt. Jesus „hat seinen Tod nicht nur erlitten, sondern er hat ihn als Hingabe für das Kommen Gottes erlitten und verkündigt“ (63). Dieser Hingabe Jesu entspricht die Hingabe Gottes. In dem Punkt, in dem das Nichts zu siegen scheint, offenbart sich Gott selbst, indem er das menschliche Fürsichsein teilt (66).

Die Schöpfungslehre interpretiert die Welt als Gottes ‚Äußerung‘, deren Sinn in der Gemeinschaft Gottes besteht, wie sie in der Christologie sichtbar ist (Teil IV, §§ 14–17). Der Begriff der Äußerung hat hierbei eine doppelte Pointe: Als menschengewordener Gott interpretiert der Sohn das Wirken des Vaters so, dass der Mensch die Schöpfung als Äußerung verstehen kann; zugleich ist die Welt Äußerung des Vaters, auch in den Teilen, die der menschlichen Erkenntnis nicht zugänglich ist (92). Gott ist in seinem Schöpfungshandeln gerade nicht analog zu einem allwirksamen Handwerker zu interpretieren. ‚Wirken Gottes‘ bedeutet vielmehr, dass der Vater die Schöpfung und den Menschen „werden lässt“, und dass er als Sohn Gemeinschaft stiftet, deren Verlässlichkeit sich durch den Geist erweist (111).

Schildert die Sündenlehre den Zustand des unwahren Lebens, so ist die Soteriologie die Lehre des „wahren Lebens“ (Teil V, §§ 18–24).

Der heilige Geist (§ 18) ist der Begriff für die Gottesgemeinschaft, die sich kommunikativ verwirklicht und sich im Individuum in der Rechtfertigung und Heiligung (§ 19) zeigt. Die ‚Wahrheit‘ des dadurch gestifteten wahren Lebens ist nichts anderes als die Gottesgemeinschaft selbst (141) und findet ihren Ausdruck in der Feier des Gottesdienstes (§ 20). Aus der Freiheit von der Selbstsorge folgt die Freiheit für Andere und damit die Begründung theologischer Ethik (§ 22). Die Kirche ist idealiter die institutionelle Gestalt der Kommunikation, wie sie sich im gottesdienstlichen Geschehen entfalten soll; sie und ihre Ämter haben dementsprechend eine dienende Funktion (§ 23). Die Eschatologie schließt die Soteriologie ab (§ 24).

Da Kleffmann die Gotteslehre als Zusammenfassung von Christologie, Pneumatologie und Schöpfungslehre interpretiert, bildet sie den Abschluss des Buches (Teil VI, §§ 25–26). Hatte er schon die Schöpfungslehre als Äußerung Gottes interpretiert, präsentiert er nun den Begriff Gottes allgemein als Kommunikation (§ 25), der von der Trinitätslehre ausgelegt und konkretisiert wird (§ 26).

Kleffmanns ‚Kleine Summe‘ versucht sich an einer „radikale[n] Reduktion und Konzentration“ des dogmatischen Stoffs (V), zu deren Erfolg man dem Autor nur gratulieren kann. Auf weniger als 200 Seiten gelingt es Kleffmann nicht nur, den dogmatischen Problembestand gelingt es

Kleffmann nicht nur, den dogmatischen Problembestand so vollständig zu präsentieren, wie es die kurze Form erlaubt, sondern präsentiert dabei einen eigenen anspruchsvollen dogmatischen Ansatz, der ohne einen überladenen Fußnotenapparat auskommt. Dieses Unterfangen erfordert einen dicht geschriebenen Text. Es wäre eine interessante Frage, ob der ursprüngliche Adressatenkreis der Studierenden den Ausführungen in jeder Einzelheit folgen konnte. Doch vielleicht bietet sich die ‚Kleine Summe‘ gerade dazu an, in verschiedenen Tiefen gelesen zu werden. Die theologischen Weichenstellungen und Referenzen mögen einem*r Studienanfänger*in kaum auffallen. Umso größer ist der Wert des Mehrfachlesens. Für das Fachpublikum bietet Kleffmann einen konzisen und interessanten Ansatz, dem man eine breite Leserschaft und Diskussion wünschen kann.



/// REZENSION VON

GEORG KALINNA

ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter für Systematische Theologie am Evangelisch-Theologischen Institut der Universität Hildesheim.